



**Historischer Verein für Mittelbaden  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **Vor 100 Jahren in Schiltach: „Die letzte Fahrt der alten Flößer“**

Von Hans Harter

„Ein Böllerschuss machte die Luft erzittern.“ Er kündigte ein Ereignis an, das am 5. Juli 1925, einem Sonntagnachmittag, Zuschauer zu Tausenden nach Schiltach lockte, in „Extrazügen“ ab Hausach, Freudenstadt und Schramberg. Sie drängten sich an den Ufern der Schiltach, in gespannter Erwartung des dort angekündigten Spektakels: „Die letzte Fahrt der alten Flößer.“

Es war 31 Jahre her, dass die hier beheimatete Flößerei durch die technische Entwicklung überholt und aufgegeben worden war. Die Chance, das alte Handwerk nochmals „live“ zu erleben, übte eine derartige Faszination aus, dass, wie Albert Sandfuchs schrieb, „Schiltachs Mauern wohl kaum jemals so viel Menschenkinder beherbergt haben“ wie an diesem Mittag.

Daneben gab es eine Leistungsschau von Handel, Handwerk und Industrie sowie eine Kunstausstellung. Sie sollten ein breites Publikum ansprechen und, nach dem Elend von 1. Weltkrieg und Inflation, Hoffnung auf bessere Zeiten machen. Den Festzug bestritten die Schiltacher Handwerker sowie Gruppen aus der Nachbarschaft: Strohflechter aus Lauterbach, die Halbmeiler Musik mit Trachten, die Lehengerichter mit einer Spinnstube, von Bergzell eine Hochzeit und eine Kindstaufe, dazu Waldarbeiter, Hirtenbuben und Schäfer mit Schafen.

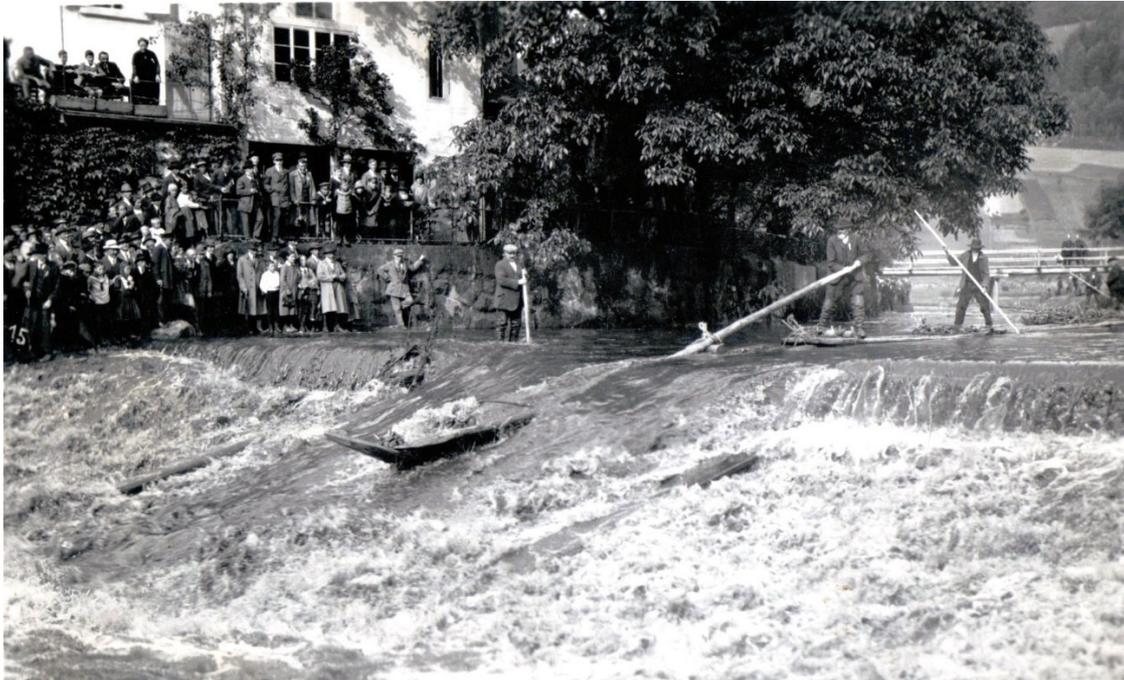


*Flößer-Logo 1925: Wiede mit Tannenästen, Floßbeil, Wiedbohrer, Floßkegel und Stadtwappen, vermutlich von Eduard Trautwein.*

Dann „gewann die sagenverklärte Schiltacher Flößerzeit noch einmal lebendige Gestalt“: Auf einer Wasserwelle erschien der „Vorplätz“, die Spitze des Floßes mit dem Ruder, geführt von Sebastian

Armbruster („Wirtsbasche“), einem alten Heubach-Flößer. Daran hingen neun, mit Wieden verbundene Gestöre, die das Floß auf eine Länge von ca. 100 Meter brachten.

Auf ihm verteilte sich das „Flößer-Gespann“: Gottlieb Trautwein, Engelwirt, der 1894 das letzte kommerzielle Floß kinzigabwärts geschickt hatte; der „Joosenbernhard“ aus einer alten Flößerfamilie; August Fischer von Schenkenzell, der 1872-75 als Flößer in Siebenbürgen war; der „Holzschuhmacher“ und der „Amerika-Fieser“, die nur mit Übernamen bekannt sind; Fritz Koch, genannt „Fritz-Vetter“, geübter „Sperrmann“, stand nochmals an der „Sperré“.



*Sebastian Armbruster („Wirtsbasche“) steuert das Floß über das „Spittel-Wehr“. Fotos: Harter*

Sie waren alle hochbetagt, aber noch so rüstig, dass sie es sich nicht nehmen ließen, ihr Handwerk letztmals vorzuführen: Die Wehre an der Spittelsäge und beim Bachbeck bravourös zu nehmen, unter der Stadtbrücke nicht stecken zu bleiben, das Floß im Hochmutsteich zu stoppen, um dort mit dem Flößen schließlich „Feierabend zu machen“.

Die Zuschauer zeigten „Ergriffenheit und Andacht“, „manche kämpften mit Tränen“, bevor Jubelrufe ertönten und Begeisterung die Rührung überwand. Auch Albert Sandfuchs gestand, dass ihm „Tränen über die Backen gerollt und längst entschwundene Bilder dem geistigen Auge entstanden“. Die Bubenzeit kam auch Georg Engelmann in den Sinn, als Flöße „unserer Sehnsucht Erfüllung, unserer Träume Wunderblüte waren, umwoben voller Wagnisse und Abenteuer“.

Auch sonst gab es schöne Gesten: Von Raphael Weiß in Schenkenzell, der nochmals „echte Flößerstiefel“ für die Schiltacher Ausstellung geschustert hatte. Aus Wolfach schickte der Zähringerhof den alten Flößern „ihren Logel“, mit dem Vermerk, sie hätten das Fässchen vor 32 Jahren (!) „bei ihm stehen gelassen“.

Nicht in Erfüllung ging die Weissagung von Hauptlehrer Otto Beil, es sei nun „das letzte Mal“ gewesen und Schiltach werde „kein Floß mehr sehen, weil seine Flößerrecken heute ihre verdiente Abendruhe machen“. Dem war nicht so: Seit 1998 bestehen in ihrer Nachfolge die „Schiltacher Flößer e. V.“, die das alte Handwerk wieder praktizieren, zu ihrer eigenen, aber auch zur Freude vieler Zuschauer, wie damals, vor jetzt genau 100 Jahren.

*Dieser Bericht erschien erstmals am 5. Juli 2025 im „Schwarzwälder Bote“  
und am 17. Juli 2025 im „Offenburger Tageblatt“*